

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements für den Monat September,

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. W. Schmitz.

Deutschland.

Berlin, 22. Aug. Die Germania schreibt: „Man findet
in der Presse die Meldung, daß dem Bischof Dr. Korum be-
reits seitens der Regierung der Eid erlassen sei, und daß ihm die
Anerkennung und Bestätigung in schriftlicher Form zugehen werde.
Demgegenüber erinnert unser Straßburger Correspondent wieder
daran, daß das päpstliche Ernennungsbrevé noch nicht ausge-
fertigt ist und konstatirt abermals: 1) daß dem neuen Bischofe
der Eid bis jetzt noch nicht erlassen ist, und ihm überhaupt in
dieser Sache keine Erwähnung seitens der Regierung gemacht sei,
2) daß eben so wenig die Anerkennung und Bestätigung als Bi-
schof von Trier erfolgt sei, weder in mündlicher noch in schriftli-
cher Form, daß man aber dieselbe mit größter Wahrscheinlichkeit,
wenn auch nicht mit absoluter Gewißheit, erwarte. Ueber die
sächliche Vertändigung in Betreff der Revision der Gesetzgebung
läßt sich auch noch nichts Wahrscheinliches melden. Der erwähnte
Correspondent in Straßburg schreibt uns freilich: „Nach einigen
Andeutungen, die mir von gutunterrichteter Seite zugehen, würde
man in Berlin so etwas, wie ein nach französischem Muster zu-
geschmittenes Concordat mit Rom schließen wollen, mit Anzeigep-
flicht für die Ernennung zu den wichtigsten Pösten, nicht aber
für andere. Herr Korum, der unter solchen französischen Recht
aufgewachsen und demselben nicht fremd ist, wäre der geeignete
Mann, denkt man in Berlin, daselbe auch in Preußen anzuwen-
den.“ Es will uns scheinen, daß diese Gerüchte keine tatsäch-
liche Unterlage haben, sondern aus Vermuthungen über die Ver-
zögerung eines Erlasses seitens der Regierung hervorgegangen
sind, wie solche ja in der Presse alsbald auftauchen.“

Der in letzter Zeit vielgenannte, bei den Officiellen bereits
zu einem „hochangesehenen National-Oekonom“ avancirte Pro-
fessor Adolf Wagner hat, wie bekannt, jüngst in Varmen eine
Wahlrede gehalten, in welcher er sich u. A. auch über das Tabak-
monopol aussprach und mittheilte, daß er wenige Tage vorher

mit dem Kanzler in Kissingen diese Frage eingehend erörtert habe.
Der Herr Professor sagt dann wörtlich Folgendes: „Das Unfalls-
versicherungsgesetz ist nur der erste Schritt auf dem großen Gebiete
der socialpolitischen Reformen, eine noch größere Maßregel muß
sich hier anschließen, und sie wird sich nach dem Willen der Re-
gierung und einer großen Menge von Conservativen in der That
anschließen — es ist das die Arbeiterversicherung in erweitertem
Umfange: die allgemeine Invaliden- und Altersver-
sicherung. Dazu gehören allerdings andere Mittel, als für
die Unfallversicherung. Und da komme ich nunmehr zu der Frage
der indirecten Steuern. Um die große Idee auszuführen, müssen
wir vor Allem den Tabak mehr als bisher besteuern, und da
bitte ich, nun Folgendes zu beachten: Die Preise unserer Tabak-
fabrikate sind nicht wesentlich niedriger, als in den Monopolländern,
und zwar nicht etwa deshalb, weil bei uns die Arbeit so viel
kostet, sondern weil so viel Zwischenhändler die Waare durch alle
Stufen hindurch vertheuern. Hier tritt nun Fürst Bismarck
das Prinzip, die Zwischenhändler bei dem Großhandel, die wir an
die Privatcapitalisten zahlen, auf die Gesamtheit, auf den Staat
zu übertragen. Das ist die leitende Idee, welche der Reichskanzler
Fürst Bismarck bei dem Tabakmonopol verfolgt. (Gelächter.)
Es handelt sich darum, den großen Gewinn beim Zwischenhandel
auf den Staat zu übertragen, um damit das Altersver-
sicherungsgesetz zu dotiren.“ Die Norddeutsche hat nun
Ordnung erhalten, diese Stelle besonders hervorzuheben, und dann
die folgende Auslassung hinzuzufügen: „Professor Wagner hat
demnach in Varmen festgestellt, daß die Reichsregierung be-
absichtigt, die Gesetzesvorlage über das Tabakmonopol als Unter-
lage für die Altersversorgung der durch Unfälle oder hohe Jahre
erwerbsunfähig gewordenen Arbeiter beim Reichstage einzubringen.
Der Antrag des Tabakmonopols soll das Patrimonium der Armen
werden. Dieser Gedanke ist sicher ein wahrhaft großartiger, und
scheint es demselben gegenüber gleichgültig, ob man darin prak-
tisches Christenthum oder Staatsocialismus erblicken will. Die
Ausführung dieses Planes wird den Erben der Gesellschaft
schaft (1), welche von ihrer Gänze Arbeit leben, die Sorge vor
derjenigen Zeit benehmen, in der sie nicht mehr arbeitsfähig sein
werden, und ihnen statt dessen die friedvolle Aussicht eines ge-
sicherten Alters gewähren. In keinem Lande und unter keiner
Regierung ist bisher eine solche friedliche Lösung der socialen
Frage auch nur versucht worden, noch nirgends hat der Staat es
verstanden, dasjenige unumwandelbare christliche Element, das in den
Lehren der Socialisten liegt, nämlich den Schutz des Schwachen
und Unermögenden, der Ausbeutung durch die socialdemokra-
tischen Agitatoren zu entreißen und sich selbst daselbst anzuweisen.
Es würde fürwahr eine würdige Aufgabe für den König von
Preußen sein, wie im Anfang des Jahrhunderts die Emancipirung
der Bauern, so am Ende desselben die Verhütung der Bewegung

in den arbeitenden Classen in Angriff zu nehmen.“ Nachdem
lange darüber geschwiegen wurde, ob Fürst Bismarck noch Reiz
an seiner Lieblingsidee festhalte oder nicht, tritt nunmehr die Idee
des Tabakmonopols nicht nur von Neuem wieder auf, sondern
zugleich als Grundlage für ein ganzes System anderer Ideen,
welche weit über das im verunglückten Unfallversicherungsgesetz
Erstrebte hinausgehen. Damit ist denn auch schon von vornherein
gegeben, daß es zwischen der Majorität der Volksvertretung und
der Regierung noch zu manchem harten Strauß kommen wird.
Charakteristisch für das freiwillig gouvernementale Organ ist der
Satz, daß es gleichgültig sei, ob man in diesem System
„praktisches Christenthum oder Staatsocialismus erblicken“ wolle;
noch charakteristischer aber meint mit Recht der M. Merk., daß
das Blatt eines der hauptsächlichsten Schlagwörter der großen fran-
zösischen Revolution sich zu eigen macht, um die Arbeiter zu
fangen. Auch sei daran erinnert, daß bei der in der letzten Session
des Abgeordnetenhauses stattgehabten Debatte über das Verwen-
dungsgesetz der Reichskanzler, als er davon sprach, daß der Tabak
noch mehr werde bluten müssen, ausdrücklich hervorhob, daß die
daraus zu gewinnenden Revenuen zur Ermäßigung der direkten
Steuern und anderen Lasten verwendet werden sollten. Nach dem
neuesten Projekt scheint man in Regierungskreisen wieder ein
anderes Programm betreffs Durchführung der Steuerreform ent-
worfen zu haben.

Nachdem sich bei der Beratung des Unfallversi-
chungsgesetzes in der letzten Session des Reichstages der
Mangel an statistischem Material fühlbar gemacht, sind
unter Andern auf Veranlassung des Reichskanzlers die Unfallver-
sicherungsgesellschaften ersucht worden, das bei ihnen aufgesammelte
statistische Material vorzulegen, namentlich über die Zahl der ver-
sicherten Betriebe und Personen, über die Zahl der in jedem In-
dustriezweige vorgekommenen Unfälle und über die Zahl der von
den geäderten Personen hinterlassenen Wittwen und Waisen unter
16 Jahren. Ueber den Erfolg berichtet nun die N. A. Z. wie
folgt:

Man dürfte sich, insbesondere nach einzelnen der Reichsregie-
rung zugegangenen Aeußerungen von Organen der Unfallversi-
chungsgesellschaften, der Hoffnung hingeben, daß die letzteren be-
reits sein würden, auch ihrerseits zur Lösung dieser socialpolitisch
hochwichtigen Frage und zur gründlichen Vorbereitung eines Ge-
setzentwurfes beizutragen, welcher — darüber herrscht allgemeines
Einverständnis — bestimmt ist, einem erheblichen Bruchtheil der
arbeitenden Bevölkerung eine sichere Gewähr dafür zu bieten, daß,
wenn den Betheiligten bei ihrer Berufsarbeit eine Beschädigung
widerfährt, sie — resp. ihre Hinterbliebenen — vor Mangel ge-
schützt sein werden. Dessenungeachtet haben nur einige der be-
theiligten preussischen Gesellschaften das regierungsfällige Ersuchen
bereitwillig, wenn auch nicht ganz vollständig, erledigt — andere

ledigen Darbenden offen; alle Kranken wurden durch Mutter Maria
gepflegt. Wer Hilfe bedurfte, fand sie bei Vater Martin und seiner
guten Schwester.

Er verkehrte sonst wenig mit den Bewohnern. Stundenlang
wandelte er zwischen den Klippen umher, den Blick auf den un-
ermesslichen Ocean gerichtet. Nur an Sonn- und Feiertagen ver-
ließ Martin am frühesten Morgen sein Haus, um zu dem etwas
entfernt liegenden Pfarrdorf zu gehen. Man sah ihn dann regel-
mäßig den Pfarrer, dessen Galt er zum Mittag gewohnt, auf
einem Nachmittagsspaziergang begleiten. Nur selten machte er eine
Fahrt mit den Fischen; zeigte sich aber Vorkboten der an dieser
Küste oft wiederkehrenden Stürme, warfen die brandenden Wogen
ihre schaumbedeckten Wellen zischend an die starren Felsen, so
durfte man sich darauf rechnen, Vater Martin in seiner See-
mannsjade, den Südwester auf dem Haupte, auf den Klippen zu
finden. War dann ein Schiff oder ein Boot in Gefahr, so war
er der erste, der zur Hilfe bereit war, und manches Menschen-
leben verdankte seiner Umsicht und Entschlossenheit seine Erhaltung.

Das Dörfchen Karode, dessen Namen ich angenommen habe,
liegt beinahe auf der Höhe eines riesigen, zerrissenen Felsenrückens,
der weithin in den Ocean vorspringt. Wellenweit erstreckt sich die
starre Felsenmasse an der Meeresküste hin. Die Brandung von
Jahrtausenden hat jede Spur des Erdreiches aus den Felsen fort-
gerissen, tiefe Rinnen in das feste Gestein ausgewaschen, aus
welchen die sturmgepeinigten Wellen beim Zurückweichen wie kleine
Gebirgsbäche herniederstürzen, um nach kurzer Zeit wieder als
taflerhohe Wogen zurückgeworfen zu werden. Niedrige Felsenklippen
ziehen sich, einen Halbkreis bildend, wohl eine Meile weit in den
Ocean hinein, bei ruhigem Wetter und der Ebbe sichtbar, und
bilden, da das Gebirge eine Stunde nördlich scharf vorspringt,
eine große Bucht. Die Hütten des Dorfes liegen zerstreut auf
dem östlichen Abhange, geschützt gegen die stürmenden Westwinde.

Kleine Streifen Ackerland, mühsam dem starren Boden abge-
wonnen, tragen dürftig etwas Hafer, Gerste und Rübsengewächse.
Biegen, welche die nahrhaften Kräuter auf den unzugänglichen
Felsenspitzen abweiden, versorgen die Fischer mit Milch und Käse.
Der Fischfang bildet den Haupterwerbssweig. Von Jugend auf
mit den Gefahren des Meeres vertraut, wenden die Jünglinge der
Heimath den Rücken, bei der Marine oder auf Handelschiffen
Dienst zu nehmen, und kehren oft erst nach Jahren wieder in die
arme Heimath zurück.

IV. Kapitel.

Es war am 23. November 1772, der Jahrestag wo Martin,
von der Reise zurückkehrend, seinen kleinen Carcon nicht mehr
widersah. Er verließ regelmäßig an diesem Tage seine Hütte
und wanderte zum Pfarrdorf. Prägend richtete er seine Blicke
auf den schweren wolkenüberzogenen Himmel, während ein pfei-

Durch Nacht zum Licht.

Original-Novelle von Wilhelm van Linn.

5) (Fortsetzung.)
Die junge Frau bereitete eben nach eingenommenem Mittags-
mahl den Caffee, während Martin, sein Pfeifchen rauchend, seinen
Knaben die ersten Reittübungen auf seinen Knien machen ließ, als
eine prächtige Carosse am Hause vorfuhr und ein gallonirter
Diener vom Sige sprang. Als er den Wagenschlag öffnete, sah
man einen stattlichen Officier in der Uniform der Commanceure
aussteigen und in das Haus eintreten. — Dem verblüfften Mar-
tin wollte der militärische Gruß, als er seinen früheren Herrn
so unerwartet eintreten sah, nicht recht gelingen. Die Pfeife
entfiel seinem Munde; er stand ratlos da, wie ein kleines Kind
und starrte den Besucher an.
„Nun alte Abergade,“ rief der Bicomte, sich an der Verlegen-
heit seines ehemaligen Vorgesetzten weidend, „hast Du denn kein
freundliches Willkommen für Deinen alten Herrn?“
Martin warf seinen Knaben in die Wiege und die dargebotene
Hand des Bicomte ergreifend bedeckte er sie mit Küßen. —
„Aber wer ist denn Dein schmuckes Weibchen? es verlangt
nach die holde Wirtin aus der Oteria wiederzusehen,“ rief der
Capitain. — Dem Caffeebrei, welches die eben eintretende junge
Frau in der Hand trug, wäre beinahe dasselbe Schicksal zu Theil
geworden, welches Martins Pfeife ereilte. Aber bald gefaßt,
drückte die erdübende Jeannette die Hand ihres Wohlthäters an
die Lippen.

„Nun will ich sehen,“ fuhr leutlich der Bicomte fort, „ob
Jeannette noch immer so guten Caffee bereiten kann, wie an dem
sonnigen Gestade des Mittelmeeres. Für eine kurze Stunde bin
ich Euer Gast.“

Der Bicomte erzählte nun, wie er Ordre habe, mit seinem
Schiffe zu einem Geschwader zu stoßen, welches nach Canaba
segle. Er habe vorher nun die Heimath besucht, um Abschied
von den Angehörigen zu nehmen. — Da er nun auch in Er-
fahrung gebracht, daß Martins Schiff im Hafen liege, habe
er nicht unterlassen, sich persönlich von dem Wohlbefinden des
Gepaars zu überzeugen.

Die Stunde verfloß den Beglückten nur zu rasch, und als der
Bicomte, von den Segenswünschen der guten Leuten begleitet,
den Wagen bestieg, glänzten Thränen der Rührung und Dank-
barkeit in ihren Augen. — Als Jeannette, in die Stube zurück-
gekehrt, den weinenden Knaben aus der Wiege hob, lag eine
Blüthe mit 50 Koulidor bei dem Kinde. — Es war das letzte
Mal, daß sie das Antlitz ihres Wohlthäters geschaut.

Drei Jahre waren seit dem Abschiede des Bicomte verfloßen.
An einem trübem Novembertage wurde wiederum die Ankunft der

„Experence“ signalisirt. Des Steuermanns Blick überflog den
Oceano; doch wie sehr sein suchendes Auge auch hin und her-
schweifte, nirgends entdeckte er seine treue Jeannette. Als er den
Fuß an das Land setzte, reichte sein Nachbar, mit dem er immer
freundschäftlichen Verkehr unterhalten, ihm schweigend die Hand
und schaute trübe in das besorgte Antlitz des Steuermannes.
„Mein Weib, mein Kind!“ stöhnte Martin aus gepreßter Brust.
„Seid stark, lieber Nachbar, Euer gutes Weib erwartet Euch;
den Knaben —“

„O Gott,“ rief erklüßert der starke Mann, „ich soll meinen
herzigen Knaben nicht wiederfinden?“
„Gedenkt Eures armen Weibes; sie hat so viel gelitten.“
Wie oft hat der brave Mann mit von dem Augenblicke er-
zählt, wo er sein sonst so glückliches Heim betrat. — Stumm,
das kloße Antlitz in Thränen gebadet, streckte das arme Weib
ihm ihre Arme entgegen, und als Martin sie schluchzend an seine
Brust zog, sank sie auf ihre Kniee nieder und erbob stehend ihre
Hände zu ihm. Jählich hob Martin sein abgegrühtes Weib auf
und führte es zur Kubebank. „Der liebe Gott hat uns Gern-
blatt zu sich genommen,“ sprach schluchzend der Steuermann;
„jetzt nicht, erlaube mir später, wie es gekommen ist. Ich danke dem
Himmel, daß Du mir erhalten bist.“

Mehrere Wochen vor der Rückkehr ihres Gatten hatte Jean-
nette einer Freundin, welche sich an Bord eines im Hafen liegen-
den Rauffahrers befand, einen Besuch gesendet. Als sie die Fall-
treppe erstieg, glitt ihr Fuß aus und sie fiel über Bord. Schnelle
Hilfe entriß die Mutter, welche den Knaben auch im Sturze
trampfhaft umfaßt hielt, dem nassen Elemente. Das arme Kind
war aber bei dem Falle so heftig auf eine Treppentstufe ange-
schlagen, daß es wenige Tage nachher verschied. Der Schmerz
über den Verlust des geliebten Kindes und die starke Erkältung
zogen ihr ein heftiges Fieber zu, wovon sie eben jetzt erst sich
etwas erholt hatte. Statt einer blühenden Frau fand der arme
Martin ein kränkliches Weib. Alle Liebe, Pflege und Sorge
blieben erfolglos. Im nächsten Frühjahr begrub der Arme seine
beiß geliebte Jeannette.

Die aufrichtige Theilnahme seiner Nachbarn und Freunde
vermochten nicht den herben Schmerz zu lindern. In kurzer Zeit
schien der gute Mann um 10 Jahre gealtert; sein glänzend braunes
Haar war von Silberstreifen durchzogen. Er verließ seinen Dienst,
verkaufte sein Haus und zog in sein Heimathsdörfchen. Am
äußersten Ende desselben baute er sich ein kleines Haus, ganz
eingetrickt, wie dasjenige, welches er mit seinem lieben Weib
bewohnt hatte. Da um dieselbe Zeit seine einzige Schwester ihren
Gatten verlor, so nahm er diese zu sich in's Haus.

So lebten die beiden, so schwer heimgelesenen Menschen abge-
schieden von dem geräuschvollen Treiben der Welt, nur für sich
und die armen Bewohner des Dörfchens. Seine Hand war für

Kind, 229 Schweine,
Hühner, 1ma M. 72,—
8, 2da M. 50, 3da
M. 55, 4da M. 50,
Hühnerhäute per
25—27 Pfg. per Pfd.

eiger' schreibt: Der
an den Staat an-
gekauft. Die beste
ro Alie von 300 M.;
annanten Zinslage ent-
scheidend. Die Ver-
theilung der B. (Gotha-Leine-
breitente, sowie vom
ien gegen eine dem
zahl vierprocentiger
abnahme von 2½ M.
Gera-Schichten) wird
Altien gegen vierpro-
centig von 8 zu 9
M. beim Umlauf
als ausgedr. sein

ute früh 8 Uhr 30
präsident Garfield hat
abt. Heute Morgen
Nahrung zu sich. Das
er als gestern war.
bei einem Aufstande,
ervorgelassen worden,

er-Corps.
p. 8½ Uhr:
Verammlung
rrn Ant. Matheis
tliche anderen Corps
den sind.
und pünftliches Gr-

der Major.

ma“.

n 25. d. Mts.

ereinslocale

ewöhnliche

ammlung.

Ordnung:

n der Gauerbands-

landwirtschaftlichen

Der Vorstand.

son

ch Schonzeit und

erlegt noch ver-

letzteres auch

ie von anders-

en sind.

en, die den ge-

raufen unterliegen,

zuzeigen dem Vor-

agschutzvereins

inz

erein Neuss.

für

omen!!!

beregneten Wei-

wir a 24 M.

Jedes Quantum

kaufst angefahren

soften als: Tag-

ehen hier nicht.

chste Waare wird

bezahlt.

ch.

n jr. & Cie.

monnaie gefunden.

p.

ode: und Weis-

ft wird ein anstän-

ädchen in die Lehre

. Gp.

ucht Kunden zum

hen außer dem Hause

r Gp.

d. Dampfsschiff.

Von Düsseldorf:

nt. M. 7,15 außer Sonnt:

" 9,30

" 11,30

M. 1,30

" 3,10

" 5,10

" 7,10

" 9,10

5, Sonntags und an

A. Decker.

dagegen es abgelehnt, auf jene Wünsche einzugehen. Diese Meinung erregt großes Versehen. Die Ablehnung stellt sich auf den Standpunkt, daß es einem Geschäftstreibenden nicht zugemutet werden könne, seine Geschäftsgeheimnisse einem Concurrenten zu verrathen. Es handelt sich indessen gar nicht um ein Eindringen in Geschäftsgeheimnisse, sondern nur darum, beiderseitigen Orientierung der gegenseitigen Factoren auf einem ebenso wichtigen als zweifelhaften Gebiete Auskunft darüber zu erhalten, wie viele Arbeiter verthätigt gewesen sind, wie viele derselben den in § 1 des Gesetzes erwähnten Betrieben angehören, und wie viele Gewerbsthätigen in ihrem Berufe beschäftigt, resp. welche Entschädigungssummen an sie oder ihre Hinterbliebenen gezahlt sind. Es war daher jede Verfürchtung ausgeschlossen, daß die loyale Ertheilung einer derartigen Auskunft den Unfallversicherungsgesellschaften irgend welchen Nachtheil gebracht haben würde.

Die Erklärung der altkatholischen Geistlichkeit des bairischen Oberlandes, daß es „unabweisbare Pflicht der Alt-katholiken sei, für die liberalen Candidaten zu stimmen“, wird von dem „Deutsch. Tagbl.“ in einem längeren Artikel beleuchtet, der folgende Bemerkungen enthält:

Die Nachfolger des Herrn Dr. Fall, die Herren Minister v. Puttkamer und v. Gopler, müssen — das bedarf keiner Auseinandersetzung — auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung verharren, so lange eine Aenderung derselben nicht eingetreten ist. Auch den Alt-katholiken gegenüber haben sie die im Gesetze begründete Haltung zu beobachten. Indessen verdrängt die Fassung der beglückten Gesetze eine recht verschiedene Anwendung, und die Alt-katholiken werden sich, zumal mit Rücksicht auf ihre notorische Verachtungsliebe in der politischen Oekonomie, durchaus nicht beklagen dürfen, wenn die Verwaltungsbehörden dazu übergehen sollten, ihnen den Beweis zu liefern, daß Velleitäten, wie die der altkatholischen Geistlichkeit des bairischen Oberlandes, nicht geeignet sind, auch fernerhin bloß eine connivente Gesetzesinterpretation als zutreffend erscheinen zu lassen.

Das genannte Blatt bezeichnet es als eine höchst seltsame Behauptung, daß der Alt-katholicismus aus einer conservativen Bewegung hervorgegangen sei. Freilich ist der Alt-katholicismus überall das Gegentheil von conservativ; aber ist nicht der Alt-katholicismus in fast allen protestantisch-conservativen Blättern bis in die jüngste Zeit hinein sympathisch behandelt worden, hat nicht sogar Herr v. Kleist-Schewo öffentlich seine Wünsche für das Gedeihen des Alt-katholicismus ausgesprochen? — Man wird nicht nachweisen können, daß jemals die Katholiken sich mit den revolutionären Elementen in der evangelischen Kirche verbunden hätten.

Limburg, 20. Aug. Der „Raff. Volk.“ schreibt: „In der vorgestrigen Versammlung zur Gründung des „Raff. Bauern-Vereins“ wurde zunächst ein Entwurf von Statuten vorgelegt, dessen Schlussredaction Herr Dr. Richter zu Camberg vorgenommen hat. Sodann wurden weitere Verathungen wegen der Herausgabe eines Vereinsblattes nach dem Muster des „Westfälischen Bauern“ gepflogen und fernere Beschlüsse wegen der Organisation, insbesondere auch der Kassen-Verwaltung gefaßt. Es sind bis jetzt im ganzen 22 Vertrauensmänner aus eben so vielen Ortschaften angemeldet. Eine größere Versammlung wird angeordnet werden, sobald die Statuten und sonstige Organisationspläne derart fertig gestellt sein werden, daß darüber Beschluß gefaßt und zur sofortigen Bildung des Vorstandes geschritten werden kann. Das Erscheinen der Zeitung ist mit dem 1. October cr. in Aussicht genommen.“

fender Nordwest über das Gebirge segte. „Maria,“ sprach er in der Thür seines Hauses stehend, „ich werde den Heimweg heute früher antreten. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß ein schwerer Sturm im Anzuge ist. Trage Sorge, daß kein Boot den Strand verlasse und die Schiffer Alles bergen.“

„Es wird wohl nicht so schlimm werden,“ erwiderte die Schwester; wir haben seit mehreren Tagen ja lebhaften Wind.“

„Thue, wie ich sagte,“ und rüft schritt Martin den schief abfallenden Felsenpfad hinab.

Die Befürchtungen des erfahrenen Seemanns wurden bald zur Wahrheit. In wenigen Stunden tobte der Sturm in voller Kraft. Bleischwer hing das Gewölk über den Felsenriffen, zwischen welchen der Sturm seine unheimlichen Melodien pfiff. Mäde gegen Sturm und Regen kämpfend kehrte der Steuermann zurück.

„Gott Dank, daß Du wieder unter Dach und Fach bist,“ rief die Schwester dem Eintretenden entgegen, „ich war Deinetwegen in Sorge.“

„Wie magst Du Dich um einen alten Seemann beunruhigen, der im Sturmesgebrüll feststeht, solange er noch eine Platte unter den Füßen hat, geschweige denn, wenn er auf dem festen Boden seiner Heimat steht! Aber Gott möge Alle in Schutz nehmen, die in diesem Sturme auf den wilden Wogen herumgeworfen werden. Gegen diesen Nordwest kann das schmutzeste Schiff und die festeste Hand nichts ausrichten. Waren Schiffe in Sicht?“

„George Bearc, welcher sich hinauswagte, aber bald zurückkehrte, hat keine gesehen. Alle Boote sind geborgen.“

„Hat Niemand von der Abzehrplatte Umschau gehalten?“

„Zwei Segel waren früh Morgens in Sicht, welche südlichen Cours hielten. Doch nun komme, das Abendbrot ist bereit.“

Schweigend nahm Martin an der Seite der Schwester Platz. Das Essen wollte nicht recht munden. Marie nahm ihr Gebetbuch vom Gesimse und die Hände andächtig gefaltet, betete sie halblaut vor sich hin. Unruhig durchschritt Martin das Gemach.

Zurückbar heulte der Sturm und warf prasselnd den Regen gegen das Haus; Thüre und Fenster zitterten in ihren Angeln, das Dach ächzte und schobte unter dem Druck des Windes und oft fuhr die betende Schwester auf, wenn ein neuer Stoß das Haus erbeben machte.

„Ha! Was war das! — War das nicht ein Schuß?“

Wenige Minuten nachher vernahm man trotz des brausenden Sturmes einen zweiten.

„Gott sei den Armen gnädig!“ flehte Mutter Maria, auf ihre Knie niederfallend.

„So recht, gute Schwester; bete für die Armen, die unserer Hilfe nahe sind.“ — Er trat zum Schranke, warf den Kopf ab und fleidete sich in seinen Seemannsang.

„Du wilst doch nicht hinaus, Bruder, bei diesem Wetter?“

„Nicht an den Strand, nur Umschau halten, ob Hilfe nothwendig und möglich sein wird. Fahre Du in Deinem Gebete fort und bereite nachher ein Glas Wrog für die Nachbarn.“

Sein Nachsichern in die Latsche schließend, trat Martin hinaus in die finstere Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 22. Aug. Der Landesausschuß der katholischen Volkspartei veröffentlicht einen Wablaufzettel für die bevorstehende Landtagswahl, bei welcher die Hälfte der Landtagswahlbezirke zunächst Wahlmänner und hierauf Abgeordnete zu wählen hat. In dem Aufrufe heißt es u. A.: Unser bairisches Land ist die einzige nennenswerthe Festung, welche die national-liberale Partei noch in Deutschland besitzt. Auch sie kann und soll erobert werden.“

Strasburg, 19. Aug. Der Herr Bischof von Strasburg, Dr. Räß, erläßt einen Hirtenbrief an den Clerus und an die Gläubigen der Diocese, in welchem er die Weihe seines Coadjutors bekannt gibt. Der Hirtenbrief fordert die Gläubigen auf, dem neuen Hirten, der ihnen vom h. Vater gegeben, Achtung und Gehorsam zu zollen, und sagt dann u. A. das Folgende: „Gleichwie Ihr ihn kenne, so kenne er Euch ebenfalls. Er ist mit dem gegenwärtigen Geistesstande aufgewachsen. Zahlreiche Freunde haben sich ihm angeschlossen. Sein Priester- und Lehramt hat er unter Euch und zunächst in dem weltberühmten Strasburger Münster bestritten. Er hat Euerer Söhne zum Priesterthum herangebildet. Euerer Kaplanen und Pfarrer sind aus seiner und seiner Vorgänger Pflanzschule hervorgegangen. Mit einem Worte: „Er kennt seine künftigen Schafe und diese kennen ihn.“ (Job. X. 14.)“ Der Hirtenbrief bespricht sodann die Sorgen und Drangsale des Hirtenamtes und schließt mit kirchlichen Anordnungen betreffend die Weihe des Coadjutors.

Oesterreich.

Wien, 20. Aug. Der Kaiser hat das nachstehende allerhöchste Handschreiben an den Minister-Präsidenten erlassen:

„Herr Graf Taaffe! Es hat Mir eine hohe Befriedigung gewährt, Mich auf Meiner eben beendeten Reise durch Salzburg, Vorarlberg und Tirol von der fortwährenden Wohlthat dieser schönen Alpenländer persönlich zu überzeugen und die großartigen Eisenbahnbauten am Arlberg zu besichtigen, welche die Verbindung der fernsten westlichen Grenzmark mit dem Innern der Monarchie wesentlich abkürzen und erleichtern werden. Die Herzlichkeit des Empfanges, der Mir auf dieser Reise aller Orten und fast aus dem gesammten, von treuer Anhänglichkeit und wahrhaft patriotischen Gesinnungen besetzten Bevölkerungsbereich bereit worden ist, hat Mich tief und freudig ergriffen, weil in all' den tausendfältigen Rundgebungen dasselbe Gefühl der Liebe und Treue zu Tage tritt, welches alle Völker der Monarchie seit Jahrhunderten mit dem angestammten Herrscherhause verbindet und — so Gott will — in den Herzen fortleben wird von Geschlecht zu Geschlecht. Verfünden Sie der getreuen Bevölkerung Salzburgs, Vorarlbergs und Tirols Meinen herzlichsten Dank für die Mir neuerlich dargebrachten Huldigungen, und versichern Sie dieselbe Meines kaiserlichen Wohlwollens sowie Meiner fortwährenden landesväterlichen Fürsorge.“

Schweiz.

Genf, 20. Aug. Der socialistische Weltcongreß soll, sofern das schweizerische Bundesgericht den Returs des Comité's der socialdemokratischen Partei für begründet erklärt, in Winterthur abgehalten werden. So versichert der Genfer „Pereur“. Vor der für die Abhaltung des Congresses festgesetzten Zeit wird sich indeß das Bundesgericht mit dem Returs nicht befassen, so daß jedenfalls das Verbot des Cantonraths bis dahin in Kraft bleibt. Inzwischen hat das Bundesgericht einen, den Poststempel Chur, 13. August tragenden anonymen Drohbrieff erhalten, in welchem mit „Dynamit“ gedroht wird, falls die Entscheidung zu Ungunsten der Socialisten ausfalle. Auch vom „Weltbrand“, „Baumeln“ der „Mastbürger“ u. i. w. ist die Rede.

Frankreich.

Paris, 23. Aug. Das definitive Wahleresultat ist folgendes: Endgültig gewählt 483 Abgeordnete, Stichwahlen finden 65 statt, wiedergewählt sind 364 frühere Abgeordnete, darunter 61 von der Rechten und 303 von der Linken. Die Zahl der Republikaner beträgt 398, die Zahl der Monarchisten und Bonapartisten 85. Die Republikaner gewannen 14 Sitze von den Monarchisten und 27 von den Bonapartisten, 13 wurden in neu gebildeten Wahlbezirken gewählt; verloren sind von den Republikanern 2 Sitze an die Bonapartisten, 7 an die Monarchisten; letztere gewannen 2 von den Bonapartisten. Von den gewählten 398 Republikanern gehören 41 dem linken Centrum, 159 der Linken, 170 der republikanischen Union und 28 der äußersten Linken an.

Papst Leo und die belgischen Katholiken.

Die katholischen Blätter Belgiens veröffentlichen zwei Actenstücke, welche für die Verstellung der Eintracht unter den belgischen Katholiken von größter Bedeutung werden können. Wie man weiß, bestehen unter denselben schon seit Jahrzehnten Streitigkeiten ärgster Art, welche sich bis zur Gründung des selbständigen Königreiches (1830) zurückverfolgen lassen, und, zeitweise zurückgedrängt, immer wieder einen sehr betrübenden und gefährlichen Charakter annahmen. Der Kampf drehte sich um die Stellung zu der auf den „modernen Grundrissen“ beruhenden belgischen Verfassung. Den Einen erschien sie als unantastbares Palladium; Andere waren der Ansicht, daß „unsere bewundernswürdige Verfassung“ sehr wohl einige Aenderungen im christlichen Geiste vertragen könne; wieder Andere verwarfen sie von Grund aus. Es fehlte sogar nicht an abtrünnigen sehr braven Leuten, welche in ihrem Grimm über die Grundlage des belgischen Staatslebens die Enthaltung von den politischen Wahlen als Gewissenssache betrachteten. Diese Gegensätze trafen mit einer Leidenschaftlichkeit aufeinander, welche den belgischen Katholiken oft geradezu unverständlich war. Anstatt praktische Politik zu treiben und die akademischen Fragen nebenbei ruhig zu erörtern, vertieften sich die unbesonnenen Personen in die schwierigsten philosophischen und theologischen Fragen. Dabei war man stets bereit, die Rechtgläubigkeit des Gegners zu bezweifeln oder auch rundweg zu bestreiten. Ramentlich hat ein großer Theil der belgischen Presse ungewissheit viel gesündigt, indem sie den Redactionsstuhl mit dem Rathgeber verwechselte. Man sagt scherzhaft zu viel, wenn man diese Änkeren als den Hauptgrund bezeichnet, welcher den Sturz des Ministeriums Malou im Juni 1878 zur Folge hatte. Die damals beginnende liberale Wirthschaft hat allerdings den Meisten die Augen geöffnet. Das Verhältnis zwischen den verschiedenen katholischen Gruppen hat sich weit besser gestaltet, und dieser Ent-

wickelung kommt jetzt ein bedeutames Schreiben zu Hilfe, welches Papst Leo XII. an den Cardinal-Erzbischof Dechamps von Mecheln und die übrigen belgischen Bischöfe gerichtet hat. Dasselbe lautet wie folgt:

Geliebter Sohn und ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen! Im Laufe der letzten Jahre hat die Sache des Katholicismus in Belgien vielfache Prüfungen zu erdulden gehabt. Wenn Unser Herz darüber tiefe Betrübniß empfand, so haben Wir doch Gleichgültigkeit und Trost in den Beweisen der unveränderten Liebe und Treue gefunden, welche die Katholiken Belgiens uns in so reichem Maße bei jeder Gelegenheit darbrachten. Vor allem aber stärkte und stärkt uns eure ausgezeichnete Anhänglichkeit an Unsere Person und der Eifer, den ihr entfaltet, damit das euerer Sorge anvertraute christliche Volk in der Reinheit und Einheit des katholischen Glaubens verharre und jeden Tag in der Liebe zur Kirche Christi und zu seinem Stellvertreter wache. Sich ist es für uns, auch insbesondere Unser Sob für euer Bemühen auszusprechen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die gute Erziehung der Jugend zu ermuntern, indem ihr den Jünglingen der Volksschulen einen religiösen Unterricht auf breiter Grundlage gesichert habt. Euer Eifer ist mit gleicher Wachsamkeit darauf gerichtet, daß alles zur Förderung dieser christlichen Bildung an den Collegien und Instituten wie an der katholischen Universität Löwen sich vereinige.

Andererseits können Wir bei dieser Lage der Dinge nicht gleichgültig und ruhig bleiben angesichts von Vorfällen, welche in Belgien das gute Einvernehmen der katholischen Bürger zu gefährden und sie in feindliche Lager zu spalten drohen. Es wäre überflüssig, hier die Ursachen und Veranlassungen dieses Zwiespaltes der Meinungen wie auch die Ermutigungen anzuführen, welche derselbe selbst da, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen, gefunden hat. Alle diese Einzelheiten, theurer Sohn und ehrwürdige Brüder, kennt ihr besser als irgend ein Anderer, und ihr beklagt sie mit uns, da ihr sehr gut wißt, daß die Nothwendigkeit, die Einheit unter den Katholiken zu sichern und aufrecht zu erhalten, niemals so groß sein konnte als im jetzigen Augenblick, wo alle Feinde des christlichen Namens von allen Seiten gegen die Kirche einmüthig und erbittert anfeuern.

Wollt Sorge um diese Einheit, machen Wir auf die Hindernisse aufmerksam, welche gewisse Streitfragen auf dem Gebiet des öffentlichen Rechtes ihr in den Weg legen, die bei euch einen sehr lebhaften Gegenlag erzeugen. Diese Streitfragen haben zum Gegenstande die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit, die gegenwärtigen Formen des staatlichen Regiments, welche auf den Grundrissen des gewöhnlich so genannten modernen Rechtes beruhen, den Vorschriften der katholischen Lehre anzupassen. Sicherlich müssen Wir mehr als irgend Jemand von ganzem Herzen wünschen, daß die menschliche Gesellschaft auf christliche Art regiert werde, und daß der göttliche Einfluß Christi alle staatlichen Ordnungen durchdringe und erfülle. Wir haben seit dem Beginn Unseres Pontificats ohne Zaudern und gegeben, daß dies Unsere wohlwollende Meinung sei, durch öffentliche Documente, insbesondere durch die Encykliklen, welche Wir gegen die Irrthümer des Socialismus und eben erst über die bürgerliche Gewalt veröffentlichten. Gleichwohl müssen alle Katholiken, wenn sie mit Erfolg für das gemeine Beste wirken wollen, sich vor Augen halten und treulich nachahmen die kluge Haltung, welche die Kirche in derlei Angelegenheiten beobachtet: sie hält anrecht und vertheidigt in ihrer ganzen Unverletzlichkeit die heiligen Lehren und die Grundrissen des Rechtes mit einer unverrückbaren Entschiedenheit, und sie bemüht sich nach besten Kräften, die Einrichtungen und Gebräuchen der öffentlichen Ordnung so gut wie die des Privatlebens nach eben diesen gleichen Grundrissen zu gestalten. Nichtsdestoweniger weiß sie dabei billige Rücksicht auf das rechte Maß nach Zeit und Ort zu nehmen; und wie es gewöhnlich in menschlichen Angelegenheiten geschieht, reißt sie sich öfter gezwungen, Uebel zu dulden, welche zu hindern beinahe unmöglich wäre, ohne noch schlimmern Uebeln und Verwirrungen sich auszusetzen.

Hiermit muß man sich hüten, bei der Polemik die Grenzen der Gerechtigkeit und der Liebe zu überschreiten, und unvorsichtig Zorn und Veracht auf Männer zu werfen, welche im Uebrigen den Lehren der Kirche ergeben sind, am wenigsten auf solche, welche in der Kirche selbst zur Würde und Gewalt erhoben sind. Weiter ist dies, theurer Sohn, dir gegenüber geschehen, der du als Erzbischof dem Bisthum Mecheln vorstehest, der du wegen deiner ausgezeichneten Verdienste für die Kirche und wegen deines Eifers in Vertheidigung der katholischen Lehre von Unserm Vorgänger Pius IX. glücklichen Angehendens für würdig erachtet wurdest, in dem Collegium der Cardinäle eine Stelle einzunehmen. Offenbar verleiht diese Reichthümer, mit welcher man gegen den nächsten grundlose Anklagen erhebt, den guten Ruf Anderer; sie lockt die Hand der Liebe und beidampft diejenigen, welche der h. Geist geleitet hat, die Kirche Gottes zu regieren. Deshalb wünschen Wir von ganzem Herzen und ertheilen an dieser Stelle strenge Mahnung, daß alle Katholiken solchen Vorgangs sich enthalten mögen. Es möge ihnen gegenseitig, sich daran zu erinnern, daß dem Apostolischen Stuhl und dem Römischen Papst, zu welchem Jeder Zutritt erhalten kann, die Sorge übertragen ist, allerwärts die katholischen Wahrheiten zu vertheidigen und darüber zu wachen, daß nicht in der Kirche ein Irrthum sich verbreite, welcher die Glaubens- und Sitten-Lehre gefährden könnte oder mit ihr in Widerspruch zu stehen scheint.

Was euch betrifft, theurer Sohn und ehrwürdige Brüder, so richtet eure Wachsamkeit darauf, daß alle Männer der Wissenschaft, jene vor Allen, welchen ihr den Jugend-Unterricht übertragen habt, Einer Meinung und Gesinnung seien in jenen Fragen, in welchen die Belehrung des h. Stuhles keine Freiheit der Ansicht gestattet. Was aber die Auseinandersetzung der Gelehrten überlassenen Punkte angeht, so mögen Dank eurer Anregung und eurer Rathschläge die Gelehrten sich in solcher Weise aben, daß die Verschiedenheit der Ansichten nicht die Einheit der Herzen und die Eintracht des Willens zerstöre. Ueber diesen Gegenstand hat Unser Vorgänger Papst Benedict XIV. in seiner Constitution Sollicita ac provida den Männern des Studiums Regeln voll Weisheit und Autorität hinterlassen. Er hat ihnen als nachahmenswerthes Vorbild in dieser Hinsicht den h. Thomas von Aquino aufgestellt, welcher die Mäßigkeit der Sprache und die Reife des Stilles gleichermaßen im Kampfe gegen die Widersacher wie bei Auslegung der Lehre und Entwicklung der zu ihrer Vertheidigung bestimmten Beweise wahrte. Wir erneuern für die Gelehrten die Empfehlungen Unseres Vorgängers und weisen sie hin auf jenes edele Vorbild; es wird ihnen nicht nur zeigen, wie

und ehrwürdige Brüder,
die Männer des Wissen-
sagens-Unterricht über-
gehen in jenen Fragen,
seine Freiheit der An-
sicht der Gelehrten
dant eurer Anregung
in solcher Weise üben,
die Einbeit der Herzen
leber dieselben Gegenstand
in seiner Konstitution
Studiums Regeln voll-
hat ihnen als nach-
ut den h. Thomas und die
der Sprache und die
gegen die Widersacher
Wiedelung der zu ihrer
Wir erneuern für die
gängers und weisen sie
nicht nur zeigen, wie

Reckeln, den 18. August 1881.

Hoffentlich sind diese Worte nicht verloren und werden namentlich dort Beachtung finden, wo am meisten gefehlt worden ist: in der belgischen Presse. Das „Journal de Bruxelles“, das Hauptorgan der „Gemäßigten“, begleitet dieselben mit folgenden Sagen: „Wir wünschen von ganzem Herzen, daß die väterlichen Ermahnungen Leo's XIII. überall gehört und verstanden werden. Mit dem Episcopat hoffen wir, daß das Schreiben des b. Vaters die letzten Reste der Zwistigkeiten beseitige, welche wir stets beklagt haben. Wir für unsern Theil sind entschlossen, alles zu thun, was in unsern Kräften steht, um den Frieden der Geister und die Eintracht der Herzen zu bewahren; mit Freunden nehmen wir das päpstliche Schreiben an und danken Leo XIII. für diesen neuen Dienst, welchen er Belgien erwiesen hat.“ (Holl. Bztg.)

Weselingoven. 23. August. Vergangenen Samstag wurde den hiesigen Musikfreunden ein seltener Genuß zu Theil, indem im Hoppen'schen Saale ein Künstlerconcert im wahren Sinne des Wortes stattfand. Dasselbe war kein öffentliches zu nennen, indem der Zutritt nur den besonders Geladenen verkehrt war. Obgleich unter der Einladung der Name eines Carl Koch gewiß die Gewähr dafür bot, daß nur Gutes zur Aufführung gelangen würde, so wurden die Erwartungen der Hörer doch auf's Höchste übertroffen. Den Vornamtheil an diesem Feste trug eine junge Künstlerin, Frä. Widmann aus Frankfurt, davon: lernten wir doch in ihr eine Klaviervirtuosin

Rheinbreitbach, 21. Aug. Bei dem heutigen Vogel-
schießen des Kriegervereins sprang eine Büchse, verletzte den
Schützen schwer am Kopfe und schlugen die Splitter demselben
den Finger der rechten Hand ab.

— Das aus Delheim gefommene Petroleumfieber wird ſich wohl bald legen, wenn die Nachrichten nicht beſſer lauten, als die jetzt, welche einem hannoverſchen Blatte und der „Magd.“ 3. ſtehtig zugegangen ſind. Das „Jann. Tagebl.“ ſtellt die Frage: „Liefert Brodloch III. täglich 261 Barrels, wie Herr Mohr unterm 27. Juli mittheilte, liefert es nur 178 Barrels täglich, wie das Möhrche Bulletin vom 30. Juli lautet, oder produziert es nur 120 Barrels pro Tag, wie Herr Mohr am 4. Auguſt perſönlich unſerem Redacteur verſichert?“ Sollte die offizielle beſtimmte Antwort auch jetzt ausbleiben, dann müſſen wir die uns am 12. Auguſt von durchaus zuverlässiger Seite gemachte Angabe für richtig halten, wonach das Brodloch III. jetzt nur noch 40 Barrels produziert. — Die „Magd. Stg.“ aber ſchreibt: Derſelbe durchaus zuverlässige Sachverſtändige, welcher kürzlich auf unſeren Wunsch nach Delheim gefahren war und uns eine ausführliche Schilderung der dortigen Verhältniſſe gegeben hatte, iſt nochmals dorthin gereiſt und ſchickt uns aus Peine, 20. Auguſt, folgende Notiz: „Ich beſuche mich, Ihnen als wichtigſtes mitzutheilen, daß das Brodloch Nr. 3 von Mohr bei weitem nicht mehr die Erträge liefert, wie vor 14 Tagen. Mit einem zweiten Augengengangs kam ich auf das Reſultat, daß Nr. 3 jetzt nicht viel mehr liefern kann, als Nr. 15 der Deutſchen Vobreggeſellſchaft.“

In diesen Tagen erschien bei der Gesellschaft für Buchdruckerei in Ruh ein Keveler-Pilgerbuch unter dem Titel: „Maria, Trösterin der Betrübten, ein vollständiges Pilgerbuch für die Wallfahrer der Pfarre Hamm nach Keveler. Verfaßt von H. S. Pollerberg, Pfarrer.“ Das Buch, welches als Vornote eine Beschreibung über das Wallfahrten enthält, zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil ist bestimmt für den Pilger in der Prozession, der zweite für den Pilger im stillen Gebete. Die ganze Anordnung des Pilgerbuches ist praktisch und bequem. Der Druck ist schön groß und deutlich; das Format nicht zu klein, sondern dem Zwecke entsprechend. Im zweiten Theile haben wir ein vollständiges Gebetbuch zur Mutter Gottes. Morgen-, Abend- und Wochengebete zu Ehren der h. Jungfrau, eine vollständige Weichenandacht, verbunden mit einem genauen Weichenspiegel, sodann Komunion- und Abknegebete. Das Pilgerbuch ist zwar speziell für die Pfarre Hamm bestimmt, allein es ist von allen Prozessionen zu gebrauchen, welche, wie die von Hamm, 4 Tage lang unterwegs bleiben und kann diesen wegen seines reichen und gebiegenen Inhaltes, wegen seiner praktischen Einrichtung und seines auffallend billigen Preises nicht genug empfohlen werden.

2. "		
Preise unverändert.		
Rübböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . .	63	—
Rübböl per 100 Kilo losweise . . .	65	—
Geinigtes Öl per 100 Kilo 3. — W. höher als Rübböl . . .	147	—
Preßsaft per 1.00 Kilo . . .	35	50
Reinigen-Vorfuß 00 per 100 Kilo . . .	5	90
Kleien per 50 Kilo . . .		
Rübböl und Saft unverändert.		

Handels-Nachrichten.

Köln, 23. Aug. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen fest, hies. eff. M. 23.50-24.50 B., fremder 23.50-24.50 B., per Novbr. 23.60-65-80-70-75 bez., 23.75 B., 23.75 C., März 23.50-45-50 B., 23.55 B., 23.50 C.
Roggen fest, hies. M. eff. 19.75-20.75 B., fremder 19.0-21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 17.80-85-80 B., 17.85 B., 17.85 C., März 17.60-65 B., 17.55 B., 17.50 C.
Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50-17.50 B., fremder 16.50-17.50 B.
Rübsen mitter, per 50 Kil. mit Sad in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 31.50 B., Dec. — B., 30.20 B., 30.10 C., per Mai — bez., 30.30 B., 30.20 C.
(Landmarkt.) Weizen, neuer, M. 22.50-24.00; Roggen neuer, 19.25-20.25; Gerste 17-18; Hafer 16.25-17.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zuführen ca. 100 Sad.
Erfeld, 23. Aug. Weizen schwere Sorte 23.00, mittlere Sorte 22.80, leichte Sorte —, Roggen schwere Sorte 21.50, mittlere Sorte 20.50, leichte Sorte 21, —, mittlere Sorte 19, 0, leichte —, Hafer schwere Sorte 18.00, mittlere Sorte 17.00, leichte —, (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo, 7.00, Stroh (per 100 Kilo) 10.00, Heu per 100 Kilo) 12.00, Hühnerfleisch —, 56, Speck —, 80, Schweinefleisch —, Hammelfleisch (per 1/2 Kilo) —, Butter 1.30, Eier (60 Stück) 4.00.
Berlin, 23. August. Weizen per Sept.-Okt. 23.25 bez., April-Mai 22.5, — bez., Roggen per Sept.-Okt. M. 17.5, — bez., April-Mai M. 16.5, — bez., Hafer per Sept.-Okt. M. 14.3.50 B., Dec. Nov. 14.5, — bez., Rübsen per Sept.-Okt. M. 56.60 B., April-Mai 57.25 bez., Spiritus loco M. 59.60 bez., per Aug.-Sept. 58.60 bez., Sept.-Okt. 56.10 bez., April-Mai 54.50 bez.
Stettin, 23. August. Weizen per August —, Herbst 22.6, — M. Roggen per August 18.8, —, Herbst 17.2, —, Rübsen per Herbst 56.70, Frühjahr 57.50 M. Spiritus loco 58.50, per August 58.60, Sept.-Okt. 56, —, Frühjahr 54.30, Petroleum per Herbst 8, — M.
Breslau, 23. Aug. Spiritus per Aug.-Sept. 56, —, Sept.-Okt. 54.40 M. Weizen per Sept.-Okt. M. 21.8, —, Roggen per Aug. M. 17.2, —, Sept.-Okt. 16.90, April-Mai 16.3, —, Rübsen per Sept.-Okt. 54, —, April-Mai 55.50 M.
Magdeburg, 22. August. Kartoffelspiritus, Locowa e erhebe-

lich höher. Termine steigend. loco ohne Sad M. 61.5 ab Bahn 61.8, per Aug. u. Aug.-Sept. 61, Sept., 61.5 per 10000 pSt. mit Uebernahme der Schinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus steigend loco M. 69.75.
Antwerpen, 23. August. Petroleum fest. Plant disp. frs. 19.25 bez., 19.25 Br. Sept. —, — B., 19.25 B., Sept.-Dec. — bez., 19 1/2 B., per Oct.-Dec. —, — B., 19.75 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 144.50 per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. 110.50 short dispon. 120.50. Amerikan. Schweineschultern frs. 90, —. Woll-Lumpen 175 Ballen. Rux Köln 123.25.
Sull, 23. August. Weizen disp. 26 1/2, Sept.-Dec. 25 1/4. Raffin. Cottonöl disp. 26 1/2, Sept.-Dec. —.
Liverpool 23. August. Baumwolle unverändert. Umsatz 8000 S. Zufuhr 14000 S.
New-York, 22. Aug. Goldagio 94 1/2. London 4.80 1/2 D. — Weizen extra State D. 5.50. Rother Winterweizen 1.40. — Fracht für Getreide 5. — Petroleum Standard white 12 1/4, cs. — Speck 98 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Kunststoffe in sämtlichen Häfen der Union 8000 Ballen, Export nach England 7000 Ballen, nach dem Continent 1000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 22. August. Zum Verkauf standen 2134 Rinder, 1241 Kälber, 20542 Hammel und 5722 Schweine. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 60 — für 2. Qual. 47.52, und für 3. Qual. 39-41 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 58-60 2. Qual. 56-57, 3. Qual. 53-55 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 52-54 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 55-60 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.
Paris, 23. August. Zugetrieben waren: 3083 Ochsen, 1190 Kälber, 202 Stiere, 1246 Kälber, 26137 Hammel, 1301 Schweine. Verkauft wurden: 2697 Ochsen, 974 Kälber, 133 Stiere, 10 9 Kälber, 23637 Hammel, 1301 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0.98-1.66, Kälber 0.82-1.58, Stiere 0.82-1.28 Kälber 1.20-2.00, Hammel 1.20-1.96, Schweine 1.62-1.80.
London, 22. August. An den Markt gebracht waren: 2600 Stief Hornvieh, 11000 Schafe, 100 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für: Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 8 d., Schafe 5 sh. — d. bis 6 sh. 8 d., Kälber 4 sh. — d. bis 5 sh. 8 d., Schweine 4 sh. 8 d. bis 5 sh. 4 d.

Stille Post.

Paris, 23. Aug. Diesen Morgen hielt der Ministerrat unter Ferrys Vorhabe eine Beratung über das Wahlergebnis. Die Regierung rechnet auf die Bildung einer gemäßigten Kammermehrheit aus den Mitgliedern der republikanischen Linken und des republikanischen Vereins. Nach den 60 Stichwahlen wird voraussichtlich die Opposition aus 35 Deputierten der äußersten Linken und Intransigenten, aus 50 „nichtdisciplinirten“ Mitgliedern des republikanischen Vereins, aus 10 Mitgliedern des linken Centrums und aus 90 Mitgliedern der Linken bestehen, während die Mitglieder der Linken und die disciplinirten Mitglieder des republikanischen Vereins ungefähr 330 bis 340 stark sein werden, wenn beide Parteien nämlich die Politik unterstützen, die Ferry vertreten will; es steht aber zu befürchten, daß ein namhafter Theil der Deputirten des republikanischen Vereins nicht vollständig mit der äußersten Linken brechen will.
Washington, 23. Aug. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Blaine, hat heute über das Befinden des Präsidenten folgendes Telegramm versandt: Der Präsident war im Stande zu schlafen und bis 20 Ugen flüssige Nahrung bei sich behalten. Der Zustand des Magens ist heute etwas besser, doch ist das Allgemeinbefinden ernst, wenn nicht kritisch. Der Präsident ist matt, erschöpft und abgemagert, er wiegt nicht über 125 bis 130 Pfund, während das Gewicht bei der Verwundung 205 bis 210 Pfund betrug, dieses Ausbleiben der Kräftezunahme ist das einzige Symptom, welches zu Unruhen und Befürchtungen Anlaß gibt.
New-York, 23. Aug. In einem von den Mitgliedern der radicalen revolutionären linken Partei erlassenen Aufrufe heißt es: „Der Dynamit-Council erklärt, die Iränder seien im Stande, in einer einzigen Nacht alle Schiffe, welche die englische Flagge führen, in New-York, Halifax, Quebec, Melbourne, Sydney, Capetown und San Francisco zu zerstören; zugleich wird jedermann gewarnt, sich vom 1. September ab solcher Schiffe zu bedienen, welche die englische Flagge führen.“ Eine Versammlung ist auf den 29. August nach New-York berufen, um diesen Eras gutzuheißen.

Mobilarverkauf zu Wevelinghoven.

Am Freitag den 26. August c., Morgens 10 Uhr, werde ich für Rechnung des Herrn Joh. Dietrich Koch zu Wevelinghoven in dessen Wohnung daselbst, wegen Aufgabe der Wirthschaft und Haushaltung: Hausmobilien und Wirthschaftsgeräthe aller Art, als: 4 complete Bettstellen, 20 Stühle, 16 Canapeebänke, 1 Sopha, 50 Stühle, 40 Bilder unter Rahmen und Glas, 3 Comoden, 1 Regulator, 2 Uhren, 6 Spiegel, 2 Kleiderchränke, 1 Leinwandschrank, 1 Obstkühlschrank, 1 polirter einlegelegter Nähtisch, mehrere Delgemälde, 1 Mantelofen, Wein-, Bier- und Liqueurgläser, sowie Porzellan-, Glas-, Zinn- und Kupfer-Sachen öffentlich auf Credit verkaufen.
Wevelinghoven. Notar Vorren.

Am Freitag den 26. August cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wohnung des Gastwirthes Herrn Bahren zu Elfen ein Pferd öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Krüger, Gerichtsvollzieher, Grevenbroich.

Reihankalt zu Neuf

an der Tonhalle.
Die rückständigen Pfänder aus dem Monate Dezember 1880 von 11910 bis 12936 werden Donnerstag den 8. September Morgens 9 Uhr in meinem Geschäftslokale öffentlich verkauft.
Einige Ueberschüsse so wie die nach § 13 des Gesetzes vom 17. 3. 81. nicht zur Versteigerung kommenden Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, nach dieser Zeit bei der Armenkasse vom Verpfänder erhoben werden.
Neuf, den 24. August 1881.
Arnold Breuer, Reihankaltinhaber.

Für Deconomen!!!

Prima unberechneten Weizen bezahlen wir a 25 M. 20 Pfg. Jedes Quantum kann unterkauft angefahren werden. Unkosten als: Traggeld etc. entstehen hier nicht. Berechnete feuchte Waare wird nach Qualität bezahlt.
Grevenbroich.
D. Uhlhorn jr. & Cie.
Wer ein mitteljähriges Ackerpferd gegen Zahlungsausstand verkauft, sagt die Exp. d. Bzg.

Geld-Lotterie zum Besten für arme, franke Kinder. Ziehung am 12. Sept. 1881.

Preussisch-Schleswig-Holsteinsche Classen-Lotterie, Haupt- und Schluss-Ziehung beginnend am 14. Sept. c., per Los M. 16.50 Das 7. Los ein Treffer.
Aachener Dombau-Lotterie Ziehung am 29. Sept. c., per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Hauptgew. in Bar M. 10,000, 5000 etc.
Frankf. Ausstellungs-Lose a 1 M. Ziehung Ende Sept. c. Hauptgewinn 30,000, 15,000, 3 a 5000, 5 a 1000 M. Wert. empfehlen Franke & Cie., Düsseldorf, Carlslap und Bergerstraßen-Ecke.

Gesellschaft „Schützenlust“.

Heute, Mittwoch, Abend punkt 8 Uhr: General-Versammlung mit Musik im Saale des Herrn Franz Gores, Oberstraße, wozu sämtliche andere Corps freundlichst eingeladen sind. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Hauptmann.

Großes Künstler-Concert zu Wevelinghoven

am künftigen Sonntag den 28. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, im Hoppen'schen Saale. Zum Besten der Armen! Ausführende Künstler: Klavier: Klaviervirtuosin Frä. Katha Widmann. Gesang: Concertsänger Herr Mebi (Bariton), beide aus Frankfurt a. Main. Cello: Cellovirtuose Herr Bayerhoffer aus Düsseldorf. Violine: Herr Musikdirector Hilgers aus Düren. Programm folgt später:

Wir erlauben uns, alle Musikfreunde von Wevelinghoven und Umgegend zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst einzuladen. Wir sind gewiß, uns auf obige Namen stützend, daß uns ein hoher und seltener Kunstgenuss zu Theil werden wird. Zu dem bitten wir auch des angegebenen Zweckes zu gedenken.
Das Comité.

Erste Düsseldorf. Corset-Fabrik

9 Schadowpl. Düsseldorf, Schadowpl. 9 (älteste u. bestrenommirte Corset-Fabrik Deutschland), empfiehlt ihre als bestgehend räumlichst bekannten Corsets für Damen und Kinder jeden Alters in nur neuen und bewährten Façons zum Preise von M. 1.00 bis M. 60.00 per Stück; ferner: Gradhalter-Corsets, vorzüglich für Kinder und Erwachsene; Corsets mit Gummizügen für Frauen; Corsets für starke Damen, Leibbinden; Corsets für Verwachsene werden derart angefertigt, daß die Figur vollständig grade erscheint etc.
Sämmtliche Fabrikate nur in garantirt ächter Fischbein-Ausführung.
Bei Bestellung genügt Angabe der Taillenweite. Auswahl-Sendungen auf Wunsch. Nicht Convenirendes wird stets bereitwillig umgetauscht.

Selterswasser, Moisdorfer Wasser, Emser Krähchen, Apollinarisbrunnen, Martenbader Kreuzbrunn, Karlsbader Nühlbrunn, Rißinger Katorzy, Funyadi-Janos, Friedrichshaller Bitterw. etc. stets in frischer Füllung bei Wwe. Carl Eichhoff.
Die allein echten electromotorischen Zuhaltsbänder von Gebr. Gehrig a 1 M. empfiehlt Wwe. Carl Eichhoff.

60-70000 Thlr.

a 1/2 bei gutem Unterpfande a 4 1/4 % Zinsen auf einen Güter-Complex laßt auch getheilt auszuthun. Nähere Angaben gelangen zu lassen an Adolf Mack, Köln.

Wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen: 4 Bettstellen, 1 Sopha, 6 Kirchbaum-Stühle, 2 Glas-schränke, 2 Kleiderchränke, 4 Tische, sehr schöne Spiegel und noch mehrere Gegenstände. Oberstraße 63.

Jemand sucht eine gebrauchte noch gut erhaltene dreisitzige Chaise zu kaufen oder solche gegen Brüsseler Chaise zu tauschen. Wo, j. d. Exp.

Eine Parthie schwarz glacirte Dachpfannen werden billig abgegeben. Wo, sagt die Exp.

Ein Messer gef. zwischen Kanalbrücke am Jollitor bis Gärten. Wo, sagt die Exp.

Ein Lehrer einer höh. Schule eines freunbl. Landstädtchens im Regb. Köln nimmt noch 1 oder 2 Böglinge auf. Nachhülle und strenge Ueberwachung. Fr. Off. unter K. B. 60 bei die Exp.

Für ein hiesiges Agentur- u. Commissions-Geschäft wird ein Lehrling

mit durchaus guter Vorbildung pr. sofort gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind sub Lit. A. Z. bei der Exp. d. Bzg. niederzulegen.

Gesellschaft Conkankia.

Donnerstag, den 25. dts., Abends 7 1/2 Uhr:

Preisregeln.

„Fauna“. Donnerstag den 25. d. M. 8 1/2 Uhr im Vereinslocale Außergewöhnliche Versammlung. Tages-Ordnung: Betheiligung an der Gauerbands-Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins.
Der Vorstand.

Restauration Waltram.

22 Friedrichstraße 22. Täglich frische Muscheln bei hochfeinem Glase Bier.

Kirmes zu Harff.

Am Sonntag den 28. August cr.: BALL bei Gottfr. Mittler.

Kirmes in Morken.

Sonntag den 28. ds. findet in meinem Lokale Ball bei Gottfr. Mittler.

Ball

Statt. Entree für Herren 50 Pfg. Damen frei. Es ladet ergebenst ein Wwe. Schmitz.

Für ein Möbelen-Geschäft wird ein angegebener Commis (katholisch) gesucht. Offerten bei die Exp. dfr. Bzg. sub Litt. Z 9.

Trauben-Brustshrup

mit Fenchelhonig, bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacons a 50 Pfg., 1 und 1 1/2 M.

A. J. Kamphausen, J. Gummersbach, Heinr. Mobis, S. Noetgen.

Neuf-Düsseldorf. Dampfschiff.

Von Neuf: Von Düsseldorf: M. 6.30 außer Sonnt. M. 7.15 außer Sonnt.; 8.5 9.30; 10.45 11.30; 12.50 1.30; 2.25 3.10; 4.20 5.10; 6.20 7.10; 8.20* 9.10*
* Nur Mittwochs, Sonntags und an Feiertagen.

A. Deffer.